



FÜR DAS  
ERZBISTUM  
KÖLN

# Kirchenzeitung

18. Januar

3/08

## Die Ewiggestrigen

Kommentar

S. 5

## „Die Kirche muss aufschreien“

Moraltheologe zur  
Stammzelledebatte

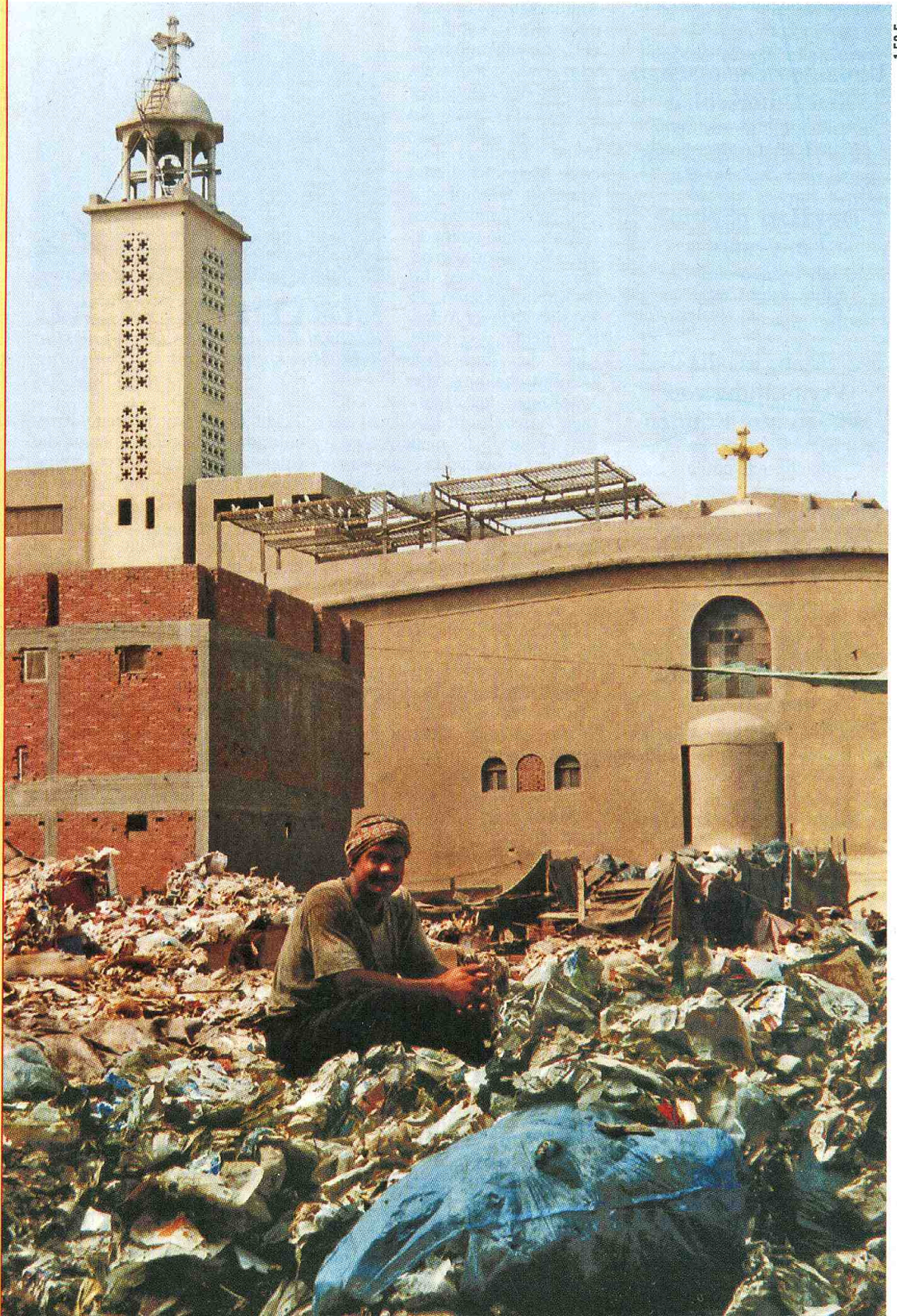
S. 6

## „Dass wir nicht allein sind“

Erzbischof Tuval wirbt,  
ins Heilige Land  
zu pilgern

S. 45

*Zum Titelbild: Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist der Kölner Priester und pensionierte Gymnasiallehrer Monsignore Rolf E. Buschhausen von Istanbul nach Kairo gefahren. Dort besuchte der Gründer und Vorsitzende der „Hilfsaktion für den fernen Nächsten“ eine Schule inmitten der Müllhalden der Millionenstadt, die von der Aktion unterstützt wird. Dazu unser Beitrag auf den Seiten 14 und 15. (Foto: Buschhausen)*



1,50 Euro



Kairo: Moloch und Millionenstadt am Nil.

(Fotos: Buschhausen)

## Baustelle für die Zukunft

Rolf E. Buschhausens abenteuerliche Reise zur Schule mitten in den Müllhalden von Kairo

Fünf Wochen war Monsignore Rolf E. Buschhausen kürzlich in Asien und Afrika unterwegs. Von Istanbul aus unternahm der Gründer und Vorsitzende der „Hilfsaktion für den fernen Nächsten“ eine abenteuerliche Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch den Orient in Richtung Kairo. Ziel war eine Schule inmitten der Müllhalden in den Slums der Millionenstadt. Dort unterstützt die Hilfsaktion die Arbeit von Schwester Maria Grabis, die die „Peace School“ gegründet hat. „Freunde besuchen und dabei Land und Leute kennenlernen“ nennt der pensionierte Gymnasiallehrer als Motiv für seine Tour mit Bus, Taxi und Fährboot. Hier sein Reisebericht.

**O**b es denn bei meinem Besuch des von der Hilfsaktion seit 1974 kontinuierlich geförderten Projektes in Kairo nicht auch ein gehöriges Quantum „Abenteuerlust“ gegeben habe, bin ich oft gefragt worden. „Auch das“, so meine kurze Antwort, wobei ich allerdings keinen Zweifel aufkommen lasse, was Anlass und Ziel meiner Reise nach Kairo war: der Besuch unseres Projektes „Peace School“ in den Müllhalden von Moyatamadeia. Schwester Maria Grabis hat die Schule mitten in einem sozialen Brennpunkt errichtet. Seit rund 40 Jahren ist die heute 80-jährige in Ägypten, wo sie zunächst Nähschulen für Mädchen und Frauen einrichtete und dann eben die Friedenschule sowie weitere Initiativen. Das also war Ziel meiner Reise, die man allerdings mit gutem Grund auch als „Expedition“ bezeichnen könnte, denn sie führte erst auf Umwegen und Zwischenstationen zum Ziel. In unregelmäßigen Abständen mache ich mich auf den Weg, Projekte der Hilfsaktion zu besuchen, nicht als

Inspekteur, sondern als Freund und stellvertretend für eine große Zahl von Helfern und Förderern. Immer geschieht dies auf eigene Rechnung. Bis auf zwei Ausnahmen wurden so im Laufe von knapp vier Jahrzehnten alle Projekte besucht, zum Teil mehrfach.

Vor einigen Wochen packte ich also wieder Rollkofferchen und Ledertasche und machte mich auf den Weg. Zugegeben: Nach rund dreieinhalb Flugstunden landet man von Köln aus in Kairo und hat dabei geringere Kosten als ich auf meiner Route. Dennoch zog ich es auch diesmal vor, mich meinem Ziel auf orientalischen Umwegen zu nähern: Zunächst bis Istanbul per Flugzeug. Von dort bis Kairo dann nur noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Omnibus – Sammeltaxi – Fähre, quer durch die kleinasiati-



Die Müllsammler von Kairo haben eine wichtige Funktion in einer Stadt, in der es keine kommunale Müllabfuhr gibt.



Seit über 40 Jahren sorgt sich Schwester Maria Grabis um die Menschen auf den Müllhalden von Kairo.

sche Türkei bis Antakya/Antiochia, dann über die Grenze nach Syrien: Aleppo, Damaskus, von dort nach Jordanien. Von Amman mit Abstecher nach Petra, der geheimnisvollen Handelsstadt der Nabatäer, verborgen hinter Felsschluch-



In Aleppo, in Syrien, traf Buschhausen diesen jungen Mann, der beim Weltjugendtag in Köln gewesen war.

ten, weiter hinunter am Wadi Rum vorbei hinunter zum Golf von Aqaba, dem letzter Zipfel des Indischen Ozean. Mit dem Ferryboat ging's von dort hinüber zur Sinai-Halbinsel; jetzt war ich in Ägypten.

Bei meiner nächtlichen Ankunft an der Grenze wurde ich zuvorkommend behandelt. Das Personal vom Zoll bot sich an, mir ein Taxi zu besorgen, das mich sicher bis nach Sharm el Sheikh, dem bekannten Touristenort, bringen würde. Ob ich etwas zu verzollen habe, vergaßen die Zöllner nicht zu fragen: „Videokameras oder etwa Champagner?“ Ich lachte: Wenn die wüssten! Champagner für die Müllhalden-Schule.

Schließlich noch siebeneinhalb Stunden Busfahrt bis Kairo. Am Schluss der Wüstenroute durch

den Tunnel unter dem Suezkanal, der Asien und Afrika miteinander verbindet. Endlich war das Ziel erreicht: „El Qahira“, Kairo, die „Umm el Dunja“, die Mutter der Welt. Alles in allem lag eine Strecke von ungefähr 4000 Kilometern hinter mir. Schwester Maria und ihre Helfer erwarteten mich.

Eines von vielen Erlebnissen und Begegnungen möchte ich nicht vorenthalten. Es bewegt mich bis heute. In Aleppo, im Norden Syriens war es, dort, wo uralte Handelswege zusammen treffen. Von Osten, aus China, über Iran, Irak kommt die „Seidenstraße“, aus dem tiefen Süden Arabiens, von Jemen über Petra und Damaskus, führt die „Weihrauchstraße“ hinauf. Jahrhunderte lang kamen auf diese Weise

begehrte Güter nach Europa: Weihrauch, Gold, Gewürze, Seide. In Syrien lebt übrigens eine nicht unbedeutende christliche Minderheit, meist in den Städten, insgesamt in friedlichem Miteinander. Ich besuchte die Vorabendmesse im Christenviertel Aleppos. Ein junger Priester feierte die maronitische Liturgie in arabischer Sprache, ein kleines Mädchen fungierte als Messdienerin. Lektor war ein junger Mann, der vor mir stand. Zunächst fiel mir sein weißes T-Shirt nicht weiter auf, bis ich dann näher hinschaute. Auf seinem Rücken entdeckte ich ein wohlvertrautes Symbol: das farbige Logo des XX. Weltjugendtags im August 2005 in Köln. Darunter stand gedruckt: „On the silkroad we came to worship the Lord“ – „auf der Seidenstraße kamen wir, den Herrn anzubeten“. Da kam also eine Gruppe meist junger Christen mit ihrem Bischof auf den Spuren der Seidenstraße bis nach Köln. Gemeinsam mit Hunderttausenden junger katholischer Christen hatten sie das gemeinsame Ziel: Christus, den Herrn anzubeten, sich von ihm begeistern zu lassen, um dann als Zeugen Seiner Frohbotschaft wieder „in ihr Land“ zurückzukehren. Sofort schoss es mir durch den Kopf: fast wie die Weisen aus dem Morgenland.

### Positive Veränderungen

Doch, jetzt zurück nach Kairo, wo die Projekte von Schwester Maria Grabis auf mich warten: die Nähschule, vor allem aber die Schule in den Müllhalden von Moyatamadeia. Beide Projekte unterstützt die Hilfsaktion seit 34 Jahren. Von früheren Besuchen kannte ich die Schule. Zirka 10 Kilometer westlich vom Nil erreicht man sie, dort wo sich der immer weiter ausbreitende Gürtel halbfertiger Häuser und Hütten als Slums in die Wüste hineinfrisst. Manches hatte sich positiv verändert: die stinkige Abwasserkloake am Weg war kanalisiert, auch die Polizeikontrollen gab es nicht mehr, die uns früher am Betreten des Reviers zu hindern versuchten, freilich vergeblich. Vor der Peace School dann herzliche Begrüßung. Nabil, seit Jahren der engste muslimische Mitarbeiter und Leiter der Kooperative, ein alter Bekannter, der noch junge Schuldirektor war für mich neu. Zwischen den beiden aufragenden vierstöckigen Schulhäusern lag der ziemlich kleine sandige Schulhof, der mangels Platz auch als Sportplatz erhalten muss. Zur Zeit besuchen rund 410 Kinder und Jugendliche den Unterricht: von der Vorschule bis zur 10. Klasse. Die Schule könnte noch mehr

aufnehmen, jedoch wegen des engen Schulhofs erhält sie dafür keine Erlaubnis. Ein Grundstück für die Erweiterung gäbe es ganz nahebei, aber dafür fehlen die geforderten 85 000 Euro. Der innere Schulbetrieb ist ähnlich wie überall, wenn auch ungleich bescheidener als bei uns. In Schuluniformen, verschieden nach Jahrgängen, sitzen Kinder und Jugendliche diszipliniert auf alten Bänken, ohne Rückenlehnen, hinter ihren Heften. Auf Englisch konnte ich Kontakte aufnehmen; laut und fröhlich das Lachen, viele drängten sich für ein Foto. Einen Raum, ausgestattet mit Computern älteren Datums für die 15 bis 16-Jährigen, hätte ich allerdings hier nicht vermutet.

### Beklemmende Szenen

Anders als bei meinem ersten Besuch vor einigen Jahren konnte ich mich diesmal im weiten Quartier der Müllhalden frei bewegen. Ich beobachtete die laufende Anlieferung von neuem Müll auf Lastwagen oder Eselskarren. Es bedurfte durchaus einiger Überwindung, in diese mehr oder weniger undefinierbaren Müllmassen hineinzusteigen, die dort zum Entsorgen abgeladen wurden. Die Leute begegneten mir fast überall freundlich. Beklemmend war die Szene trotzdem, nicht zuletzt bei dem Gedanken, dass wohl die meisten Kinder der Peace School aus diesem Milieu kommen. Früher oder später wird ihnen die Diskrepanz ihrer Lebenssituation bewusst werden, was zu Spannungen führen könnte.

Es war der deutsche Botschafter in Ägypten, den ich Tage später bei Schwester Maria kennen lernte, der mich über die durchaus wichtige und nutzbringende Arbeit dieser Müllwerker aufklärte. „Sehen Sie, hier gibt es ja keine Müllabfuhr wie bei uns in Deutschland. Diese Leute schaffen den Abfall aus der Stadt und sortieren ihn und bündeln Verwertbares; nur der Restmüll wird verbrannt. Von diesem Recycling schaffen sie für ihre Familien eine bescheidene wirtschaftliche Lebensgrundlage“, erklärte der Diplomat. Wie sehr Bildung und Erziehung von Bedeutung sind, um nach Möglichkeit aus dem Teufelskreis von Verelendung und Resignation aufzubrechen, wurde mir beim Besuch dieses Projektes der Hilfsaktion besonders realistisch vor Augen gestellt. Seit 40 Jahren arbeitet Schwester Maria nun schon an der Seite von Frauen und Mädchen und kümmert sich um Erziehung und Bildung. Meine Hochachtung für diese Frau, die am 24. Oktober 2007 ihr 80. Lebensjahr vollendete, wuchs noch mehr.



Die „Peace School“ gibt mehr als 400 Kindern die Chance auf Bildung und eine bessere Zukunft.

## Hilfsaktion für den fernen Nächsten

Die „Hilfsaktion für den fernen Nächsten e.V.“ wurde 1965 als private Initiative gegründet. Sie fördert Entwicklungshilfeprojekte auf ökumenischer Basis in Südamerika, Afrika, Asien und Osteuropa.

Heute versteht sich die Hilfsaktion als zivilgesellschaftliche Initiative zur Bewusstseinsbildung, zur Sensibilisierung für globale Missstände und als Zeugnis christlicher Solidarität. Die Projekte dienen der Seelsorge, der Gesundheitsfürsorge und der Ausbildung „ferner Nächster“.



Rolf E. Buschhausen, Gründer der Hilfsaktion am Denkmal für Alexander den Großen in Kairo.